

Auerthal-Zeitung

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Besamptlicher Redaktions- und Druckerei-Bureau, Aue (Erzgebirge),
Redaktion u. Expedition, Aue, Marktstraße.

Preisverhältnisse: Einmalige Beilagen 10 Pf., wöchentlich 25 Pf., monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2 1/2 Mark, halbjährlich 4 1/2 Mark, jährlich 8 Mark. Bei Abnahme von 10 Exemplaren 10% Rabatt, von 20 Exemplaren 15% Rabatt, von 50 Exemplaren 20% Rabatt, von 100 Exemplaren 25% Rabatt. Bei Abnahme von 500 Exemplaren 40% Rabatt, von 1000 Exemplaren 50% Rabatt. Bei Abnahme von 5000 Exemplaren 60% Rabatt, von 10000 Exemplaren 70% Rabatt. Bei Abnahme von 20000 Exemplaren 80% Rabatt, von 50000 Exemplaren 90% Rabatt. Bei Abnahme von 100000 Exemplaren 95% Rabatt. Bei Abnahme von 200000 Exemplaren 98% Rabatt. Bei Abnahme von 500000 Exemplaren 99% Rabatt. Bei Abnahme von 1000000 Exemplaren 100% Rabatt.

Nr. 223

Dienstag, den 5. Dezember 1899.

12. Jahrgang

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

An den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten ist der Geschäftsbetrieb in allen Verkaufsstellen und die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in allen Handelsgewerben von **Samstag 11 Uhr bis Abends 8 Uhr** gestattet. Für den Verkauf von **Brot, weißer Bäckware, sonstiger Schwarzwaren, Materialwaren und Milch**, sowie für den **Einzelhandel mit Heizungs- und Beleuchtungsmaterial** sind außerdem noch die Stunden von **6 bis 9 Uhr** Vormittag freigegeben.

Aue, am 1. Dezember 1899.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreschmar. Dr.

Feuerlöschwesen Aue.

Wir geben hierdurch bekannt, daß in Zukunft bei ausbrechenden Bränden der Feuerlärm durch die Dampfseifen der Firma **S. Wölke**, außerdem aber noch durch die Dampfseifen der Firmen **Gebrüder Simon Erdmann Kirchs** und **August Bessner Söhne** und zwar in kurzen, schnell hintereinander folgenden Tönen bei Bränden in Aue, in langgezogenen Tönen bei Bränden in den übrigen Orten des Auerthals erfolgen wird.

Aue, den 30. November 1899.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreschmar, B. Kühn.

Deutscher Reichstag.

114. Sitzung vom 1. Dezember.

L. O.: Fortsetzung der Beratung der Gewerbenovelle und zwar bei Artikel 9, welcher im wesentlichen die Strafbestimmungen in der den vielfachen neuen Vorschriften entsprechenden Weise ergänzt. — Abg. Oesperger (Str.) beantragt verschiedene Änderungen. Erstens will er die von der Kommission neu eingefügte Bestimmung wieder streichen, wonach 150 M. Strafe auch zahlen soll, wer eine ihm polizeilich vorgeschriebene Tage in seinen Geschäftsräumen augenfällig anzuschlagen oder einem Stellsuchenden vor Abschluß des Vermittlungsgeschäftes die für ihn zur Anwendung kommende Tage mitzutheilen vergißt. — Dieser Antrag wird angenommen. — Einen weiteren Antrag Oespergers (Str.) zufolge, welcher ebenfalls angenommen wird, wird die Strafe für das oben erwähnte Delikt auf 30 M. bemessen. — Nunmehr werden die sozialdemokratischen Anträge zur Sicherung resp. Erweiterung des Koalitionsrechts beraten. — Die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt und der Rest der Vorlage unverändert genehmigt. — Montag 1 Uhr: Münzgesetznovelle.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* In dem neuen Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung haben die Bestimmungen über die

Auswahl der gehobenen Unterbeamtenstellen, eine wesentliche Erweiterung erfahren. Während bisher Briefsortierer, Bahnpostschaffner auf den Hauptstellen, Leiter des Bäckereidienstes, Bahnhof- und Telegraphenleitungsaufseher und Geldbriefträger in die gehobenen Stellen einrückten, sollen vom 1. April 1900 ab derartige Stellen auch Bestellern in besonders verantwortlichen Stellen und solchen Unterbeamten übertragen werden, die mit der selbstständigen Verwaltung des Paketannahmegeschäfts betraut sind. Zu Teuerungszulagen für Unterbeamte ist für 1900 ein um 80 250 M. erhöhter Betrag — im ganzen 1 485 800 M. vorgesehen. Gleichzeitig sollen aber auch die Tagelöhner der nicht angestellten Postboten in Orten mit kostspieligem Lebensunterhalt erhöht werden.

* Kontreadmiral Bendemann soll zum Nachfolger des Prinzen Heinrich als Chef des ostasiatischen Geschwaders ausersehen sein.

Ausland.

* Paris, 2. Dezember. Der Marinerath hat sich für eine starke Vermehrung der Seekräfte ausgesprochen. Der Bau von Panzerkreuzern und Kreuzern soll beschleunigt werden, so daß die Flotte gleichzeitig offenst und defensiv operieren könne.

* Washington, 3. Dezember. Die Einnahmen des Schatzamtes im Monat November betragen 46 945 672 Doll. Die Ausgaben 40 828 500 Doll. Die Abnahme der Staatsschulden betrug 9 112 851 Doll. Der Vorrat des Schatzamtes betrug 1 049 128 288 Doll.

* Das Ergebnis des „großen Sieges“ der Engländer am Modderfluß ist, daß es dem General Methuen leicht so gehen kann, wie dem General Buller in Ladysmith. Lord Methuens Korps ist aktivsunfähig beim Modderfluß eingekesselt und vermag nicht den Uebergang zu erzwingen. Auch das Geschehen bei Belmont hatte nicht den günstigen Ausgang für die Engländer, den sie sich zuschrieben. Die Büren behaupteten ihre Stellung, trotzdem sie nur 1400 Mann 7000 Briten gegenüberstellen hatten.

* Die Engländer werden sich der Schwermertigkeit ihrer Lage in Südafrika immer mehr bewußt. Sie thun deshalb das Einzige, was ihnen übrig bleibt: sie rücken fort. Eine weitere Division wird in wenigen Tagen auf dem Wege nach Südafrika sein. Die bisherigen britischen Verluste einschließlich der Gefangenen betragen wenigstens 4000 Mann.

* London, 30. November. Amlich wird gemeldet: General Lord Methuen ist in der Schlacht am Modder-River verwundet worden. Die Verwundung ist eine leichte. Eine Kugel drang in den Schenkel ein. Außer vier getödteten Offizieren sind 19 Offiziere verwundet.

* London, 2. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet, daß Cecil Rhodes mehrere Geschäfte anfertigen lasse, worauf sein Name und die Worte eingraviert sind: Mit Complimenten von Cecil Rhodes. Die „Evening News“ meldet aus Pretoria vom 28. November: Während die Büren heute Morgen verluften, die 500 Fuß lange Brücke über den Tugela bei Colenso zu sprengen, wurden sie von britischer Artillerie und berittener Infanterie zurückgetrieben.

Am Sterb.

Roman von H. Schilder.

80

Die Begegnung mit dem Baron Argente ihn. Er würde anders ausgefallen sein, wenn er darauf vorbereitet gewesen wäre. Aber er wußte nun auch, daß er von diesem Herrn nichts zu erwarten hatte. Er hätte ihn jetzt und dieser Hof sprengte ihn an, rücksichtslos seinen niederrückigen Plan auszuführen. Frau Pauline hatte, ohne es zu ahnen, ihm die Spur verraten, die er suchte und die er nun verfolgen wollte.

Er hatte damals den Ort nicht erfahren, wo seine Schwester wohnte. Der Lehrer, in dessen Haus er wohnte, sagte ihm nur, Frau wolle in Italien. Aus den Händen dieses Mannes empfing er dann und wann einen kurzen Brief von ihr, auf demselben Wege landete er ihre seine Antwort, welches Interesse hätte auch der zwölftjährige Knabe an dieser Reise seiner Schwester nehmen können? Deshalb hätte er die Wahrheit dessen, was jedermann ihm sagte, bezweifeln sollen? Ihrer Stimme dröche Gefahr, seine heftige und hartnäckige Erklärung zwingte sie zu längerem Aufenthalt im Süden, das Klima so natürlich und gesund, daß niemand es bezweifeln konnte. Später erst waren diese Zweifel in der Seele Bondeis aufgetaucht, auf sie hatte er dann seine Pläne gebaut auf deren Gelingen er jetzt mit gemischter Aufmerksamkeit baute.

Er hatte kaum seine Wohnung erreicht, als auch schon Klausen sich einfand. Hermann Bondeis verschloß die Thür und bot seinem Spion, der inzwischen schniederlich eine Cigarette an.

„Klausen?“ fragte Klausen erwartungsvoll, „haben Sie die Schatulle gefunden?“

„Für Inhalt ist in meinen Händen“, erwiderte Bondeis, „aber es sind nur Diebesbriefe aus alter Zeit, die nichts beweisen, mit denen ich somit meine Anklage begründen kann.“

„Sind Sie bereit, sofort eine Reise nach Italien anzutreten?“

„Noch in dieser Stunde, wenn Sie es befehlen,“ antwortete der ehemalige Kellner, mit den Händen durch sein rotes Haar fahrend.

„Sprechen Sie italienisch?“

„Französisch und englisch, damit werde ich schon durchkommen.“

„Das denke ich auch“, nickte Bondeis, während er sein Notizbuch aus der Tasche holte, einige Zeilen hineinschrieb und das Blatt herausriß. „Hier haben Sie den Namen der kleinen Stadt, die in der Nähe von Mailand liegt, sowie die Zeit des Verkaufs der Signora Bondeis. Sie soll diese Zeit in Cassano verbracht haben, das ist alles, was ich mit Sicherheit weiß.“

„Und um was handelt es sich?“ fragte Klausen.

„Um den Geburts- und Taufschein des Kindes, das höchstwahrscheinlich in jener Zeit dort das Licht der Welt erblickt hat.“

„Om, selbst dem ist fast ein Vierteljahrhundert verstrichen.“

„Fürchten Sie, die Aufgabe nicht lösen zu können?“

„Fragte Bondeis, ungehulbig, „Sagen Sie es offen, denn ich habe kein Geld zu verschwenden. In diesem Falle würde ich selbst hinfahren, ich wage dies ohnehin vor, wenn meine Interessen es nicht zögen erscheinen lassen, daß ich hier bleibe, um die Ereignisse zu beobachten.“

„Wenn ich die Aufgabe nicht lösen kann, werden Sie es sicherlich auch nicht vermögen, erwiderte Klausen, den roten Kopf mit leichtem Wanken erhebend. „Es fragt sich nur, wie viel Zeit ich dazu brauchen werde. Es läßt sich wohl annehmen, daß Signora Bondeis dort unter einem anderen Namen genöht hat.“

„Das alles zu ermitteln, ist Ihre Sache“, unterbrach Bondeis ihn, während er einige Banknoten aus seinem Portefeuille nahm. „In dem kleinen Landstädtchen werden Sie ohne Mühe einige alte Leute finden, die sich der schönen Dame noch erinnern. Vielleicht entdecken Sie das Haus, in dem sie gewohnt hat, oder Leute, die sie bedient haben. Das alles, was ich Ihrem Schatzkammer überlassen;

bringen Sie mir nur das amtliche Dokument, das ich als Beweismittel benutzen kann.“

„Ich werde mir alle Mühe geben“, erklärte Klausen, „was gemacht werden kann, das wird gemacht, verlaßt Sie sich darauf.“

„Wenn Sie heute Abend abreisen, können Sie übermorgen in Mailand sein und alsdann ohne Verzug nach Cassano weiter fahren. Zwei Tage hin, zwei Tage zurück sind vier Tage, wann werde ich Sie wiedersehen?“

„Das hängt von den Schwierigkeiten ab, die mir begegnen werden.“

„Sagen wir acht Tage, so lange will ich mich gedulden. Bis zu Ihrer Rückkehr will ich mich ruhig verhalten, sobald ich das Dokument besitze, kann ich energisch auftreten, dann hat alles Parlamentieren ein Ende“, sagte Bondeis.

„Acht Tage?“ wiederholte Klausen achselzuckend. „Es kann sein, daß ich schon früher zurückkehre, möglich aber auch, daß es länger dauert, ich reise nicht eher ab, bis ich meine Aufgabe vollständig gelöst oder mich überzeugt habe, daß Ihre Lösung nicht in der Möglichkeit liegt.“

„Das letztere glaube ich nicht“, versetzte Bondeis, der mit großen Schritten das Zimmer durchschritt. „In dem kleinen Städtchen wird meine Schwester durch ihre Schönheit und ihre Toilette Aufsehen erregt haben, gleichviel unter welchem Namen sie dort gewohnt hat. Die alten Leute, welche wohl heute noch davon, das Gerächens dieser Leute zu geminnen, muß Ihre erste Aufgabe sein. Sobald Sie eine sichere Spur gefunden haben, telegraphieren Sie mir. Sie werden die Unschuld begreifen, mit der ich hier auf „Mordtaten“ baute.“

„Ich will Sie nicht länger zurückhalten“, sagte er, „einen Blick auf seine Uhr werfend, „Ich habe Ihre Vorbereitungen und denungen Sie den nächsten Schnellzug zur Abreise.“

Klausen hatte sich erhoben, er verabschiedete sich, schloß keine Klage zu gönnen, bis es seine Aufgabe gelöst habe, dann entfernte er sich.